

„Übersetzungslektorat? Was ist denn das?“

Von Daniela Dreuth

Dass viele Bücher und andere Texte aus Fremdsprachen übersetzt werden, ist allgemein bekannt. Dass auch ein übersetzter Text lektoriert wird, schon weniger. Diese Arbeit stellen sich die meisten Menschen vor wie ein „ganz normales“ Lektorat an einem deutschen Text. Auf die Besonderheiten, die sich im Übersetzungsprozess ergeben, schaut ja schließlich der oder die Übersetzer:in, wird angenommen. Tatsächlich ist es aber so, dass sich ganz besondere Anforderungen an das Übersetzungslektorat ergeben.

Ich biete schon seit vielen Jahren Übersetzungslektorate für aus dem Englischen übersetzte Texte an. So arbeite ich regelmäßig für eine Kollegin, die Sachtexte übersetzt: Websites, Reden, Flyer, Mitarbeiterinformationen ... Über die Jahre dürfte fast jede Textform dabei gewesen sein. Außerdem arbeite ich für Belletristik-Übersetzer:innen und Verlage, sodass ich schon diverse übersetzte Krimis, Liebesromane oder Kinderbücher auf meinen Schreibtisch wanderten. Was ich allerdings noch nie hatte, war eine Fortbildung dazu. Ich habe im Philologiestudium Seminare zum Übersetzen besucht, früher einmal selber übersetzt und mir ansonsten das benötigte Wissen selbst angeeignet. Als ich las, dass es beim VFL die Fortbildung „Englisch auf gut Deutsch“ zum Übersetzungslektorat geben würde, war ich sofort Feuer und Flamme. Endlich einmal alle Arbeitsschritte, alles Wissenswerte systematisch durchgehen – und womöglich Aspekte entdecken, auf die ich bisher nicht oder zu wenig geachtet habe.

An zwei Vormittagen im April führte Übersetzerin und Lektorin Irene Rumler die Teilnehmenden schließlich in die Fallstricke und Tücken des Übersetzungslektorats ein. Die Fortbildung fand online statt, Breakout-Räume machten aber dennoch Kleingruppenarbeit am Text möglich. Aber ich greife vor. Zunächst einmal arbeiteten wir

gemeinsam anhand von Textbeispielen heraus, in welchen Bereichen es strukturelle Unterschiede zwischen dem Englischen und dem Deutschen gibt. So können die Konventionen beider Sprachen unterschiedlich sein – aus einer Frage im Englischen muss beispielweise in manchen Fällen eine Anforderung im Deutschen werden –, im Deutschen werden weniger Possessivpronomen verwendet, Partizipialkonstruktionen werden aufgelöst, die Wortstellung wird verändert usw.

Danach beschäftigten wir uns mit der Wirkungsäquivalenz, betrachteten falsche Freunde, grübelten nach Entsprechungen für idiomatische Wendungen, suchten passende Präpositionen und beschäftigten uns mit Merkmalen gesprochener Sprache. Theoretische Einführungen wurden immer wieder durch praktische Arbeiten an Texten in der Kleingruppe unterbrochen, die Ergebnisse besprachen wir anschließend mit der gesamten Gruppe. Diese Arbeitsweise sorgte dafür, dass zum einen der Lerneffekt hoch war und zum anderen die Konzentration gehalten wurde.

Der Kreis der Teilnehmenden war recht unterschiedlich: von der Anfängerin, die sich die Erweiterung ihres Portfolios durch Übersetzungslektorat vorstellen kann, bis zur in diesem Bereich geübten Lektorin waren alle Erfahrungsstufen vertreten. Profitieren konnten alle gleichermaßen. Die Erklärungen der erfahrenen Dozentin Irene Rumler waren gut verständlich, die Übungstexte auf den Punkt, Nachfragen jederzeit möglich. In den immer wieder anders zusammengesetzten Kleingruppen traf ich auf kollegiales Miteinander, es machte Freude, gemeinsam nach der besten Lösung für das jeweilige Problem zu suchen.

Uns allen gemein war das Problem, dass wir durch das viele Lesen englischer Texte und das Anschauen englischsprachiger Filme manchen Ausdruck, manche Wendung schon als normal empfinden. Wenn wir Anglizismen wieder und wieder im Deutschen hören oder lesen, gewöhnen auch wir Lektor:innen uns daran und empfinden sie

irgendwann als normal. Das ist die besondere Schwierigkeit: Wir müssen wachsam bleiben, damit wir diese Textstellen erkennen und korrigieren und nicht gedanklich als korrekt abhaken. Unser Ziel ist es schließlich, dass der Text am Ende klingen soll wie ein deutscher Text, niemand soll beim Lesen stolpern und denken: „Ah, der Satz lautete auf Englisch soundso, das ist ganz klar eine Übersetzung.“

Mir hat die Fortbildung sehr dabei geholfen, mein Wissen zu strukturieren. Ich kenne nun einige Punkte, auf die ich in Zukunft beim Übersetzungslektorat verstärkt achten werde, weil sie mir zwar bekannt waren, ich aber nicht systematisch darauf geachtet habe. Ich konnte aus der Fortbildung also einiges für meine Arbeit mitnehmen, hatte währenddessen aber auch viel Spaß – so sollte es sein. Ich kann die Fortbildung allen, die sich mit Übersetzungslektorat beschäftigen, guten Gewissens weiterempfehlen.



Daniela Dreuth ist Anglistin und Romanistin. Während des Studiums übersetzte sie für ein Unternehmen alle anfallenden englischen und französischen Texte. Mittlerweile hat sie 13 Jahre Erfahrung als Freie Lektorin. Sie lektoriert verschiedenste

Sachtexte, Biografien und Belletristik mit einem Schwerpunkt im Kinderbuchbereich, wobei ihr das Übersetzungslektorat besonders viel Freude bereitet. <https://optimum-text.de>

Die Fortbildung „Englisch auf gut Deutsch – Übersetzungen redigieren“ findet 2023 einmal als Onlineseminar und einmal als Präsenzseminar in Frankfurt am Main statt.